

## Aktuelle Probleme der landwirtschaftlichen Tierhaltung

*Die sprunghafte Steigerung der Schlachtungen und Ausfuhren von Rindern und Kälbern im Jahr 1963 hatte den Rinderbestand in Österreich um 5% verringert. Da die Landwirtschaft 1964 weniger Schlachttiere lieferte und mehr Kälber aufzog, konnte der dezimierte Jungviehbestand teilweise wieder ergänzt und ein weiterer Rückgang des Kuhbestandes verhindert werden. Der Schweinebestand war Ende 1964 um 7% höher als im Vorjahr. Aus den Bestandstrukturen läßt sich unter bestimmten Annahmen das künftige Angebot an Vieh und Fleisch berechnen. Diese Prognosen benötigt die Wirtschaftspolitik, um rechtzeitig stabilisierende Maßnahmen (z. B. Regulierung von Einfuhr, Ausfuhr und Vorräten) treffen und die ausgeprägten Zyklen von Produktion und Preisen mildern zu können. Insbesondere sollte eine weitere Verteuerung von Fleisch vermieden werden, zumal 1965 wieder mit einem merklichen allgemeinen Preisauftrieb gerechnet werden muß (von der Preissteigerung vom Frühjahr zum Sommer 1964 entfiel die Hälfte allein auf Fleisch)*

*Im folgenden wird auch zu klären versucht, ob die Rindfleischproduktion auf längere Sicht gesteigert werden kann — Rindfleisch hat nach allgemeiner Ansicht bessere Absatzchancen als Milch —, ohne daß die Milcherzeugung im gleichen Tempo zunimmt. Diese Frage wurde mit der jüngsten Forderung der Landwirtschaft nach höheren Erzeugerpreisen für Milch erneut aktuell.*

### Allgemeine Entwicklungstendenzen

Die Tendenz sinkender Viehbestände wurde 1964 in Österreich unterbrochen. Es gab zum Jahresende 2'31 Mill. Stück Großvieh zu 500 kg, 2% mehr als ein Jahr vorher, aber 5% weniger als 1961 und 14% weniger als 1938. Die Veränderungen im Wert des Viehstockes (zu konstanten Preisen gerechnet) betragen +1%, -4% und -16%. Die Viehdichte (Stück Großvieh je 1.000 ha landwirtschaftliche Nutzfläche), die 1963 auf 569 gesunken war, stieg wieder auf 578.

Der rückläufige Trend der landwirtschaftlichen Viehhaltung hat zwei Hauptgründe: Erstens spart die fortschreitende Mechanisierung immer mehr Zugtiere ein — die Zahl der Pferde und Zugkühe sank seit der Vorkriegszeit um drei Fünftel und die der Zugochsen um mehr als neun Zehntel —, und zweitens vereinfachen und rationalisieren die Betriebe in den östlichen Landesteilen Österreichs ihre Bewirtschaftungsmethoden, indem sie die Milchviehhaltung einschränken oder zum Teil ganz aufgeben und den fehlenden Wirtschaftsdünger durch Handelsdünger ersetzen. Ein Teil der Betriebe hält Mastvieh statt Milchkühe.

Diese Umstellung und die Verlagerung der Viehhaltung in westliche Landesteile werden durch

den zunehmenden Mangel an Arbeitskräften noch beschleunigt (Milchproduktion benötigt einen mehrfach höheren Arbeitsaufwand als Aufzucht und Mast). Im Burgenland und in Niederösterreich gab es 1964 um 30% und 25% weniger Milchkühe als 1938, in Tirol, Vorarlberg und Salzburg dagegen um 1%, 6% und 8% mehr (die Zahl der Kühe in ganz Österreich war um 8% kleiner). Auch die Schweinefleischproduktion verlagerte sich von den östlichen in westliche Bundesländer. Da sie mit den übrigen Betriebszweigen nur lose verbunden ist und mit Zukauffutter verhältnismäßig rasch intensiviert werden kann, war es möglich, die Produktion an den stärkeren Fremdenverkehr, an die Neugründung von Industrien und an die veränderte Nachfragestruktur anzupassen. In Salzburg, Vorarlberg, Tirol und Oberösterreich hielt man zuletzt um 54%, 49%, 45% und 43% mehr Schweine als 1938, in Niederösterreich (einschließlich Wien) aber nur um 2% mehr und im Burgenland und in der Steiermark um 3% und 12% weniger.

Für die kurzfristigen Änderungen in den Einzelbeständen ist neben dem Preis-Kosten-Verhältnis vor allem die jeweilige Futtermittelversorgung ausschlaggebend. So begünstigen gute Grün- und Rauhfutterernten über verminderte Schlachtungen eine

Auffüllung, schlechte über vermehrte Schlachtungen einen Abbau der Rinderbestände. Die gute Heuernte des Vorjahres z. B. unterstützte die durch hohe Rinder- und Kälberpreise angeregte Wiederaufstockung; ebenso wurden die Konjunkturzyklen und Saisonschwankungen der Ferkelbestände seit 1950 wiederholt von den Futtermitteln beeinflusst.

Die heimische Futterproduktion fiel 1964 unterschiedlich aus. Es wurde um 4% mehr Heu eingebracht, doch sanken die Ernten an Futtergetreide, Kartoffeln und Futterrüben um 1%, 2% und 3%. Im Wirtschaftsjahr 1964/65 stehen mit knapp 6 Mill t (Getreideeinheiten, einschließlich denaturiertem Weizen) um 2% und 9% mehr inländische Futtermittel bereit als 1963/64 und 1962/63 (Die an Nahrungsmittelindustrien und Konsum abgezweigten Gersten- und Kartoffelmengen werden durch andere Futtermittel, wie Milch, Hülsenfrüchte, Rübenblatt sowie Rückstände der Mühlen-, Brau-, Spiritus- und Zuckerindustrie weitgehend kompensiert.) Da man diese Vorräte durch (verstärkte) Importe von Mais und Eiweißfutter laufend

#### Produktion an Futtermitteln<sup>1)</sup>

Gesamtproduktion	1961/62	1962/63	1963/64	1964/65
		1 000 t Getreidewert <sup>2)</sup>		
Futtergetreide <sup>3)</sup>	1 111	1 196	1 265	1 276
Kartoffeln	849	803	875	860
Futterrüben	227	212	228	221
Heu	3.355	3.279	3.474	3.620
Insgesamt	5.542	5 490	5 842	5 977

<sup>1)</sup> Institutsberechnung nach Angaben des Österreichischen Statistischen Zentralamtes — <sup>2)</sup> Der Getreidewert von Kartoffeln ist 0,25 von Futterrüben 0,10 und von Heu durchschnittlich 0,43 — <sup>3)</sup> Einschließlich denaturiertem Brotgetreide

ergänzt, wird die große Zahl an Jungschweinen und Ferkeln ohne allzu große Verzögerung fertiggemästet werden können. Auch für eine weitere Aufstockung der Rinderbestände reicht der Futtermittelvorrat zunächst aus. Das Wachstumstempo wird teilweise aber von den kommenden Grünfütter- und Heuerträgen abhängen.

Da die Bestände rascher umgetrieben werden, hat sich der Bedarf an Kraftfutter (Getreide, Ölkuchen, Fisch- und Fleischmehl) erhöht. Die Landwirtschaft benötigt gegenwärtig knapp 2 Mill t pro Jahr (in Getreideeinheiten), davon müssen fast zwei Fünftel importiert werden. 55% des Gesamtverbrauches entfallen auf die Schweine-, 21% auf die Geflügel- und 17% auf die Rinderhaltung (Milchkühe und Mastrinder)<sup>1)</sup>. Das Beispiel zeigt die hohe Abhängigkeit der tierischen Produktion, insbesondere der Schweinefleischerzeugung, von

<sup>1)</sup> Vgl. W. Müller, „Überblick über die österreichische Viehwirtschaft und Tierzucht“, Der Förderungsdienst, Sondernummer „Tierzucht in Österreich“, Jg. 1962, S. 6.

Rohstoffimporten. Sie wird, wie Untersuchungen des Institutes ergeben haben, künftig noch zunehmen und könnte bei gestörten Zufuhren nicht nur die Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch, sondern auch die Versorgung mit Brotgetreide und Kartoffeln gefährden<sup>2)</sup>.

Die durchschnittlichen Milch- und Fleischleistungen je Tier sind 1964 nach vorläufigen Berechnungen weiter gestiegen: Der Milchertrag je Kuh um 2,5% auf 2 780 kg, der Fleischertrag je Rind um 2,7% auf 69 kg<sup>3)</sup> und der Fleischertrag je Schwein um 5,2% auf 101 kg. Die Produktivität der tierischen Produktion kann auch global gemessen werden, indem der Wert der Produktion auf den Wert des Viehstockes (zu konstanten Preisen) bezogen wird. Der Wert der Produktion an Milch, Rind-, Kalb- und Schweinefleisch (Erzeugerpreise 1952/56 je 1 000 S Bestandwert (Rinder, Schweine) wuchs von 1963 auf 1964 um 7,1%<sup>4)</sup> auf 1.220 S. Von 1952 bis 1962 hatte sich die Produktivität im Durchschnitt nur um 2,44% pro Jahr erhöht.

#### Unverminderter Rückgang der Pferdehaltung, ungelöste Probleme der Geflügelwirtschaft

Der Pferdebestand war mit 96 500 Stück infolge der Motorisierung in der Landwirtschaft um 11% niedriger als im Vorjahr und um mehr als drei Fünftel kleiner als 1938. In Niederösterreich (— 72%), Oberösterreich (— 68%) ist er seit der Vorkriegszeit am stärksten gesunken, in Tirol (— 31%) und der Steiermark (— 37%) am schwächsten. Wohl würde die Zahl der gedeckten Stuten (1963: 11 028, 1964: 10 654) ausreichen, den natürlichen Abgang alter Pferde auszugleichen und den Bestand auf der gegenwärtigen Höhe zu halten. Da jedoch ein Teil der Fohlen an Fleischer abgesetzt und geschlachtet wird, ist der Bestandsabbau noch nicht beendet.

Schafe, deren Zahl 1947 mit 474 400 einen Höchststand erreicht hatte und bis 1963 um mehr als zwei Drittel auf 144 800 zurückgegangen war,

<sup>2)</sup> Auch die hohen Produktionsleistungen im österreichischen Pflanzenbau wären nicht möglich, würde man nicht technische Produktionsmittel (Kunstdünger, Schädlingsbekämpfungsmittel, Maschinen) einsetzen, die zu einem namhaften Teil aus dem Ausland bezogen werden müssen.

<sup>3)</sup> Gesamtproduktion an Rind- und Kalbfleisch (einschließlich Ausfuhr von Zucht- und Nutzvieh) plus Bestandsänderung (Fleischäquivalent) dividiert durch Gesamtbestand Ende 1963.

<sup>4)</sup> Der hohe wertbezogene Produktivitätszuwachs erklärt sich aus der im Vergleich zur zahlenmäßigen Zunahme geringeren Wertsteigerung der Viehbestände (relativ und absolut mehr junge, weniger alte Tiere).

gab es erstmals um 2 500 (2%) mehr als im Vorjahr. Dagegen sank die Zahl der *Ziegen*, der langfristigen Entwicklung folgend, um 8% auf 110 300.

Die Zahl der *Hühner*, die seit 1946 fast ständig zunahm, wuchs auch 1964 um 3% auf 10 63 Mill. Stück. Die Zahl der Enten (156.000) blieb ungefähr gleich hoch wie 1963, die Zahl der Gänse (97.400) ging um 6% zurück. Die Hühner- (+17%) und Entenbestände (+30%) waren größer als 1938; Gänse (—30%) gab es weniger.

Die Geflügelbestände sind zweifellos unvollständig erfaßt; *H. Weisheit*<sup>1)</sup> schätzt die Minderangaben bei Hühnern auf mindestens 20% bis 25% und die Produktion an Geflügelfleisch auf 33.700 t (1963). Die Geflügelproduktion in Österreich könnte eine weit größere wirtschaftliche Bedeutung erlangen, würden die bäuerlichen Geflügelhaltungen intensiviert oder (und) bessere Voraussetzungen für eine von der Landwirtschaft mehr oder weniger losgelöste gewerbliche Erzeugung geschaffen. Zur Zeit stehen dem Vorteil der Marktnähe für den heimischen Produzenten mehrfache Nachteile gegenüber, wie relativ hohe Preise für Futtermittel, mangelnde Organisation des Absatzes, Konkurrenz durch liberalisierte und zollbegünstigte Importe von Eiern und Schlachtgeflügel.

Im März 1964 hat Österreich die Eiereinfuhr voll (auch gegenüber den Oststaaten) liberalisiert, gleichzeitig jedoch einen Gleitzoll eingeführt, um den Produzentenpreis möglichst nicht unter 75 Groschen je Ei sinken zu lassen. (Fällt der Zollwert unter 55 Groschen je Ei, wird zu dem geltenden Zoll von 18 5 Groschen ein Zusatzzoll eingehoben, steigt er über 65 Groschen, kann der fixe Zollsatz gesenkt werden; Grundzoll plus Zusatzzoll dürfen 960 S pro 100 kg Eier jedoch nicht überschreiten.) Die Interessenvertretung der Landwirtschaft möchte diesen Zollschutz durch den Einbau der Eier- und Geflügelwirtschaft in das Marktordnungsgesetz ergänzen, um eine zu starke Industrialisierung der Geflügelhaltung verhindern, auf den Märkten intervenieren und die Einfuhr — wenn notwendig, kontingentieren zu können<sup>2)</sup>. Sie weist darauf hin, daß auch die EWG den Eiermarkt regelt; von Interventionen auf dem Binnenmarkt wird die EWG aber absehen und die heimische Produktion ausschließlich durch Abschöpfungen gegen Drittländer schützen.

<sup>1)</sup> „Beitrag zur Ermittlung der österreichischen Geflügelproduktion“, Die Bodenkultur, Ausgabe B, Heft 2, Jänner 1964, S. 137.

<sup>2)</sup> Einschränkungen der Geflügelhaltung und des Weinbaues waren bereits in den ersten Entwürfen zum Landwirtschaftsgesetz vorgesehen.

## Käufermarkt für Schweine

Die Marktproduktion an Schweinefleisch hat sich 1964 um 7% auf 203 000 t erhöht. Da gleichzeitig die Rind- und Kalbfleischproduktion zurückging und der Schweineimport gedrosselt wurde, waren die Schweinepreise in den ersten drei Quartalen über das Vorjahresniveau gestiegen. Seither haben sich die Preise wieder fühlbar abgeschwächt. Für 1965 erwartet das Institut eine neue, allerdings schwächere Zunahme der Schweineproduktion.

Der *Schweinebestand* war im Dezember mit 3 13 Mill. um mehr als 200.000 Stück oder 7% höher als ein Jahr vorher. Es gab 55.000 (9%) Ferkel, 100 000 (8%) Jungschweine und 40.000 (5%) Mastschweine mehr als 1963<sup>3)</sup>. Am stärksten sind die Bestände in Vorarlberg (+17%), Tirol (+11%), Salzburg (+10%) und Oberösterreich (+10%) gewachsen, am schwächsten im Burgenland (+2%). Bis März 1965 dürfte der Schweinebestand saisongemäß auf 2 87 Mill. bis 2 89 Mill. Stück sinken und nur noch um 100 000 bis 120 000 Stück (4%) größer sein als im Vorjahr.

Der *Bestand an trächtigen Sauen* hat seinen zyklischen Höhepunkt schon früher überschritten. Der Zuwachs gegen das Vorjahr verringerte sich von 9% im März und Juni auf 5% und 1% im September und Dezember. Der saisonbereinigte Index war im September mit 127 (Dezember 1954 = 100) am höchsten; er sank im Dezember auf 125.

### Trächtige Sauen

	1963	1964			
	Dezember	März	Juni	September	Dezember
	1 000 St.				
Tatsächlicher Bestand	166 5	174 6	173 0	152 5	168 2
Saisonbereinigter Wert	165 2	165 5	167 3	168 9	166 9
<i>Index</i> <sup>1)</sup>					
Dezember 1954 = 100	124	124	126	127	125

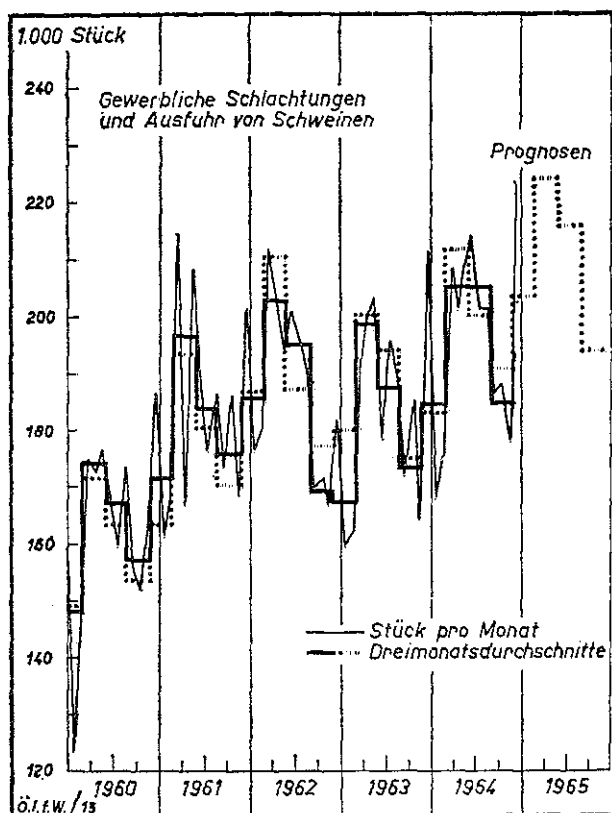
<sup>1)</sup> Saisonindex: Durchschnitt 1954/62.

Die rückläufige Tendenz der Sauenzulassungen hängt mit dem sinkenden *Ferkelpreis* und der verminderten *Rentabilität der Schweinemast* zusammen. Bis Mai 1964 waren Ferkel teurer als ein Jahr vorher, später billiger, im IV Quartal um durchschnittlich 10%, im Jänner 1965 um 16%. Der Ertragsindex der Mast — Großhandelspreis für

<sup>3)</sup> Im Dezember 1964 dürften die Bestände besser erfaßt worden sein als bei den zurückliegenden Zwischenerhebungen (März, Juni, September) und der Vollerhebung im Dezember 1963. Den Landwirten wurde vor der Zählung erstmals eindringlich dargelegt, daß sich handelspolitische Maßnahmen (Exporte, Anlage von Vorräten, Importsperrn) zur Stabilisierung der Preise im Frühjahr 1965 nur dann rechtzeitig durchsetzen lassen wenn sie die Bestände vollständig melden.

### Schweineschlachtungen

(Normaler Maßstab; 1 000 St)



Die österreichische Landwirtschaft wird von Dezember 1964 bis November 1965 nach den Vorausberechnungen des Institutes 2,5 Mill. Schweine auf den Markt bringen, 170 000 Stück oder 7% mehr als ein Jahr vorher. Bis Februar werden voraussichtlich um 10%, bis Mai um 9% und später um 6% und 5% mehr Schweine schlachtreif.

Schweinefleisch als Vielfaches des Großhandelspreises für Futtergetreide — lag im III. und IV. Quartal mit 9,8 und 9,3 um 2% und 5%, im Jänner 1965 mit 9,2 um 11% unter dem Vorjahresniveau.

Im Zeitabschnitt September/November wurden 661 000 (je trächtige Sau 4,3) Ferkel aufgezogen, gegen 611 000 (4,2) in der gleichen Vorjahresperiode (+8%). Diese Tiere werden großteils im Zeitabschnitt Mai/Juli 1965 schlachtreif. Da die Zahl der Zuchtsauen im Dezember nur wenig höher war als 1963 und im März wahrscheinlich bereits unter dem Vorjahresstand liegen wird, dürfte sich der Ferkelzugang im 1. Halbjahr 1965 rasch verringern. Im nächsten Winter und im Frühjahr 1966 wird daher auch das Schlachtschweineangebot unter das Vorjahresniveau sinken.

Von September bis November kamen aus heimischer Produktion 553 000 Schweine auf den Markt, 6% mehr als im Vorjahr. Das Angebot lag

### Ferkelaufzucht

	1962		1963		1964	
	Ins-gesamt 1 000 St	Je trächtige Sau	Ins-gesamt 1 000 St	Je trächtige Sau	Ins-gesamt 1 000 St	Je trächtige Sau
Dezember/Februar <sup>1)</sup>	752,3	4,7	762,9	4,9	860,2	5,2
März/Mai	720,9	4,6	769,4	4,8	827,4	4,7
Juni/August	910,7	6,0	986,3	6,2	1 044,3	6,0
September/November	591,6	4,3	611,4	4,2	661,5	4,3

<sup>1)</sup> Dezember jeweils vom Vorjahr

knapp (um 1%) unter der unteren Grenze der Institutsprognose. Das Institut hatte mit einem beschleunigten Umtrieb im IV. Quartal gerechnet; tatsächlich jedoch dürfte das Futter knapp geworden und die Haltungsdauer nicht verkürzt worden sein. Im Dezember betrug das durchschnittliche Schlachalter einschließlich Hausschlachtungen (ohne Zuchttiere) 309 Tage, gegen 307 Tage im Vorjahr.

Wenn man annimmt, daß sich der Umtrieb im 1. Halbjahr um knapp eine Woche verlängert und von März bis Mai 220 000, von Juni bis August 110 000 und von September bis November 60 000 Schweine für den Eigenbedarf der Landwirtschaft geschlachtet werden, dann wird das Angebot für den Markt etwa 670 000, 650 000 und 580 000 Stück betragen und um 9%, 6% und 5% höher sein als im Vorjahr.

### Schweineschlachtungen<sup>1)</sup>

Jahr	Dezember bis Februar	März bis Mai	Juni bis August	September bis November
1 000 St				
Schlachtungen insgesamt				
1962	1 049	798	688	587
1963	972	787	674	586
1964	1 016	820	728	622
1965	1 055 — 1 075	880 — 900	750 — 770	630 — 650
Gewerbliche Schlachtungen				
1962	557	608	586	507
1963	502	596	563	520
1964	554	616	615	553
1965	600 — 620	660 — 680	640 — 660	570 — 590

<sup>1)</sup> Einschließlich Ausfuhr; Prognosen des Institutes (*kursiv gedruckt*) fußen auf den Ergebnissen der Schweinezählung vom Dezember 1964 wobei angenommen wurde, daß sich Saucenzulassungen und Hausschlachtungen in nächster Zeit nicht stärker verändern

1964 hat sich der Verbrauch von Schweinefleisch um 3% — im 1. Halbjahr stärker, im 2. Halbjahr infolge steigender Preise schwächer — erhöht. Da die Verbraucherpreise nicht weiter steigen sondern sinken werden, Rind- und Kalbfleisch dagegen knapp und relativ teuer bleiben werden, kann im 1. Halbjahr 1965 mit einer Zunahme des Schweinefleischverbrauches um mindestens 5% gerechnet werden. Das hohe Angebot an Schweinefleisch bietet einen erwünschten Ausgleich in der Fleischversorgung. Bereits im Jänner wurden Interventionskäufe durchgeführt und Schweinefleisch wurde ein-

gelagert. Verstärkte Maßnahmen zur Entlastung des Marktes — insbesondere vermehrte Hausschlachtungen — werden im Frühjahr notwendig sein. Ferkelexporte (im Dezember 1 009 Stück) könnten den Rückgang der Ferkelpreise abschwächen und damit einen scharfen Rückgang der Sauenzulassungen verhindern. Exporte zur Stützung der Ferkelpreise hätten jedoch schon früher einsetzen müssen. Sie sind jetzt nicht mehr von Vorteil, weil sie das saisonbedingt niedrige Angebot an Schlachtschweinen im Herbst weiter herabsetzen.

### Verkäufermärkte für Rinder und Kälber

In fast allen westeuropäischen Ländern herrschten 1964 Verkäufermärkte für Rinder und Kälber. Die ungenügende Eigenproduktion und eine zu geringe Lieferfähigkeit der überseeischen Exportstaaten ließen die Vieh- und Fleischpreise kräftig steigen. Nach der jüngsten Entwicklung der Rinderbestände in Europa und den voraussichtlichen Angebotsmöglichkeiten dürften die europäischen Rindfleischmärkte auch 1965 noch relativ knapp versorgt bleiben<sup>1)</sup>.

Die österreichische Landwirtschaft lieferte 1964 nach vorläufigen Berechnungen des Institutes 17% weniger Rindfleisch und 12% weniger Kalbfleisch als 1963, und 10% und 13% weniger als 1962. Die Produktion war nur wenig höher als 1961 (+2%, +1%) und niedriger als im Durchschnitt 1959/63 (—3%, —4%). Der Rückgang der Schlachtungen erklärt sich aus der Abnahme der Zahl der Mast- rinder im Jahr 1963 und der Wiederauffüllung der Jungviehbestände im Jahre 1964 infolge günstiger Preise und Futterverhältnisse (1963 hatte der Rinderzyklus einen Tiefpunkt erreicht).

Obwohl der Export an Lebendvieh (Schlacht-, Zucht- und Nutztier sowie Kälber) um 46% eingeschränkt wurde (um die heimischen Märkte besser zu versorgen), stiegen die Preise für Rindfleisch und Kälber im Inland (Wien-Großmarkthalle) gegen 1963 im Durchschnitt um 23% und 17%. Der Exporterlös je kg Lebendrind nahm um 27% auf 15,33 S zu. Der Erzeugerpreis je kg Lebendrind (Inlandabsatz plus Ausfuhr) erhöhte sich um 21% auf 11,67 S. Der Rohertrag aus Rinderabsatz (einschließlich Hausschlachtungen) war mit 3,16 Mrd. S trotz rückläufigem Umsatz ungefähr gleich hoch wie 1963.

Der Rinderbestand wurde 1964 um 39.000 Stück (2%) auf 2,35 Mill. aufgestockt. Relativ am

stärksten wuchs er in Salzburg, Kärnten und Tirol (+4%); in Niederösterreich (einschließlich Wien) blieb er gleich hoch, im Burgenland (—2%) ging er zurück. Kälber gab es um 10% und Jungvieh bis zu einem Jahr um 9% mehr, Rinder im Alter von mehr als zwei Jahren ungefähr gleich viel und Jungvieh bis zwei Jahre alt um 4% weniger als 1963. Obwohl der Bestand an Kalbinnen, der den Kuhbestand ergänzt, Ende 1963 um 3% kleiner war als 1962, nahm 1964 die Zahl der Milchkühe um 6.000 (0,5%) auf 1,12 Mill. zu; die Umtriebszeiten wurden infolge einer sehr guten Heuernte verlängert und die Schlachtungen um 11% (Kühe) und 15% (Kalbinnen) verringert. Ende 1964 war der Bestand an Kalbinnen<sup>2)</sup> erneut um 4% kleiner als im Vorjahr.

Der Rinderabsatz (Schlachtungen plus Export) ging stark zurück. Es wurden nur 498.000 Tiere (24% des Bestandes) geschlachtet oder ausgeführt, gegen 602.000 (27%) und 542.000 (25%) 1963 und 1962. 514.000 Kälber (25% des Rinderbestandes) wurden aufgezogen, gegen 480.000 (22%) und 542.000 (25%) in den zwei letzten Jahren.

### Kälberaufzucht und Rinderabsatz

	1961	1962	1963	1964 <sup>1)</sup>
		1 000 St.		
Rinderbestand ohne Kälber <sup>2)</sup>	2 146	2 210	2 211	2 089
Aufgezoogene Kälber	535	542	480	514
Aufzuchtquote <sup>2)</sup>	24,9	24,5	21,7	24,6
Rinderabsatz <sup>2)</sup>	471	542	602	498
Absatzquote	21,9	24,5	27,2	23,8

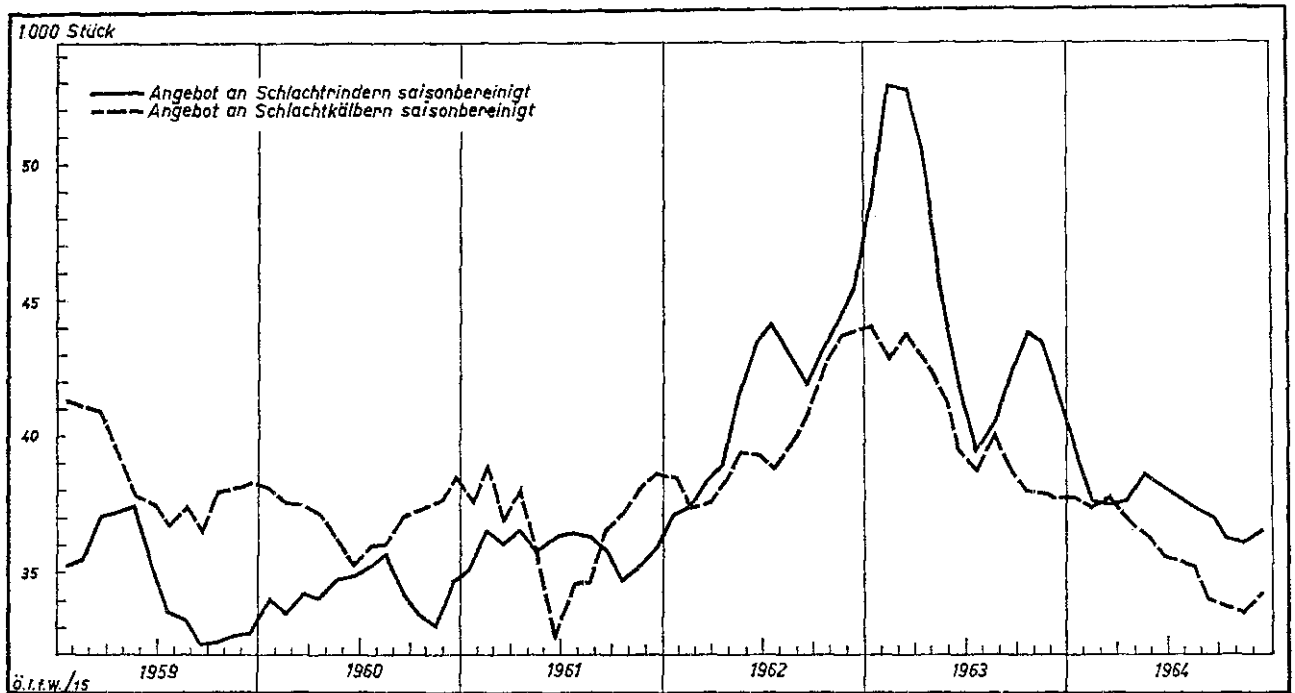
<sup>1)</sup> Vorläufige Angaben — <sup>2)</sup> Jeweils Dezember vom Vorjahr — <sup>3)</sup> In Prozent des Rinderbestandes — <sup>4)</sup> Schlachtungen im Inland sowie Export von Zucht-, Nutz- und Schlachtrind (ohne Einfuhr).

Da die Geburtenrate (Kälberzugang in Prozent des Anfangbestandes der Milchkühe und Kalbinnen über zwei Jahre) von 79% auf 81% stieg, war die Zahl der Abkalbungen (973.000) trotz rückläufigem Kuhbestand nur wenig kleiner als 1963 (—900). 437.000 Kälber (45%) wurden geschlachtet, gegen knapp 500.000 (51%) im Vorjahr. Die Kälberschlachtungen wurden eingeschränkt, weil hohe Rinder- und Kälberpreise eine stärkere Aufzucht nahelegten. Dabei blieb der Nachschub zum Kuhbestand relativ schwach (weibliche Jungtiere bis zu einem Jahr +7%, männliche +12%). Auch die Struktur des Jungviehs von ein bis zwei Jahren (weibliche Tiere —8%, männliche +3%) zeigt, daß man die Tiere wegen der hohen Schlachtrinderpreise hauptsächlich zur Mast abgestellt hat. Die

<sup>2)</sup> Die Bestände an trächtigen und an nicht belegten Kalbinnen wurden am 3. Dezember 1964 nicht erhoben. Diese Untergliederung hätte eine Voraussage über die weitere Entwicklung des Kuhbestandes erleichtert.

<sup>1)</sup> Siehe 'Die internationale Wirtschaftslage', Die Weltwirtschaft, Jg. 1964, Heft 2, S. 43.

### Angebot an Schlachtrindern und Schlachtkälbern (Normaler Maßstab; 1 000 St)



Das Angebot an Schlachtrindern und Schlachtkälbern ist 1962 sprunghaft gestiegen. 1963 ging es ebenso rasch zurück. Der Angebotsboom wurde durch das Sinken der Rinderpreise und die geringe Futterproduktion im Wirtschaftsjahr 1962/63 ausgelöst. 1964 hat sich das Angebot verknappt und die Preise sind stark gestiegen. Gegenwärtig wird die Nachzucht intensiviert und der Bestand aufgestockt. Die Rinderschlachtungen dürften sich bald wieder stabilisieren.

Zahl der Kühe dürfte sich daher 1965 wieder verringern.

#### Kälberzugang und Kälberschlachtungen

	1961	1962	1963	1964 <sup>1)</sup>
	1 000 St			
Kubbestand <sup>2)</sup>	1 214	1 231	1 234	1 206
Kälberzugang	985	1 006	974	973
Abkalbequote	81,2	81,7	78,9	80,7
Kälberschlachtungen	446	485	499	437
Schlachtungsquote <sup>3)</sup>	45,2	48,2	51,2	44,9

<sup>1)</sup> Vorläufige Angaben — <sup>2)</sup> Jeweils Dezember vom Vorjahr, einschließlich Kalbinnen über 2 Jahre jedoch ohne Schlachtkühe — <sup>3)</sup> In Prozent des Kälberzuganges

#### Vorschau auf die Rinder- und Kälbermärkte

Wenn man annimmt, daß 1965 etwa 990 000 Kälber (82% des Bestandes an Milchkühen und Kalbinnen über zwei Jahre) geboren und 425 000 Kälber (43%) geschlachtet werden, ferner, daß der Gesamtbestand an Rindern um 50 000 Stück oder 2% wächst (darunter 10 000 Kälber mehr), dann errechnet sich der Rinderabsatz mit 515 000 Stück (24% des Bestandes ohne Kälber) und die Zahl der aufgezogenen Kälber mit 555 000 (26%). Das Angebot an Rindern läge um 3% über dem Vorjahresniveau, das Angebot an Kälbern um 2% darunter. Ob diese Annahmen zutreffen werden, wird teils von der Entwicklung der Rinder- und Kälberpreise und teils von der Futterversorgung abhängen.

Gleichbleibend hohe Rinderpreise und genügend Futter würden den Umtrieb verlangsamen und eine weitere Aufstockung der Mastviehbestände begünstigen, fallende Preise den Umtrieb beschleunigen und die Schlachtungen erhöhen. Da aber der Bestand an ein bis zwei Jahre alten Tieren, die teilweise bereits in den nächsten Monaten schlachtreif sein werden, im Dezember noch rückläufig war, werden wahrscheinlich auch noch im 1. Halbjahr 1965 weniger Rinder auf den Markt kommen als im Vorjahr. Mit einer Angebotssteigerung dürfte erst im 2. Halbjahr zu rechnen sein. Auch im Ausland wird das Angebot im 1. Halbjahr voraussichtlich knapp sein und der heimische Markt durch Importe nicht entlastet werden können.

Das knappe Angebot wird die Rinderpreise in Österreich vermutlich jedoch nicht weiter erhöhen, da der Export an Schlachtvieh kontingentiert ist und Ausfuhrbewilligungen jeweils nur kurzfristig nach Maßgabe der Angebotsentwicklung erteilt werden. Außerdem werden die starken Lieferungen an Schlachtschweinen im 1. Halbjahr auf die Rinderpreise drücken; die Nachfrage wird sich vorübergehend noch mehr auf Schweinefleisch verlagern. Dennoch werden Rinder (und Kälber) in den nächsten Monaten wahrscheinlich teurer sein als zur

gleichen Zeit des Vorjahres; erst gegen Jahresmitte dürfte das Preisniveau 1964 nicht mehr überschritten werden (im 1. Halbjahr 1964 waren die Preise niedriger als im 2. Halbjahr).

Die Marktprognosen in Deutschland<sup>1)</sup> rechnen auch noch 1965 mit einer angespannten Marktlage und schwach sinkenden Rinderschlachtungen. Sollte genügend Futter wachsen und das Umtriebtempo unverändert bleiben, werden die Schlachtungen das Vorjahresniveau voraussichtlich erst im 2. Halbjahr erreichen. Die günstigeren Prognosen des Institutes für Österreich beruhen auf der rascheren Aufstockung der Rinderbestände<sup>2)</sup>, der vollen Eigenversorgung mit Rindfleisch und der Möglichkeit, vorübergehend Angebotsverknappungen durch geringere Exporte mildern zu können (die westdeutsche Landwirtschaft deckt nur 87% des Rindfleischbedarfes).

### Mehr Rindfleisch durch forcierte Aufzucht...

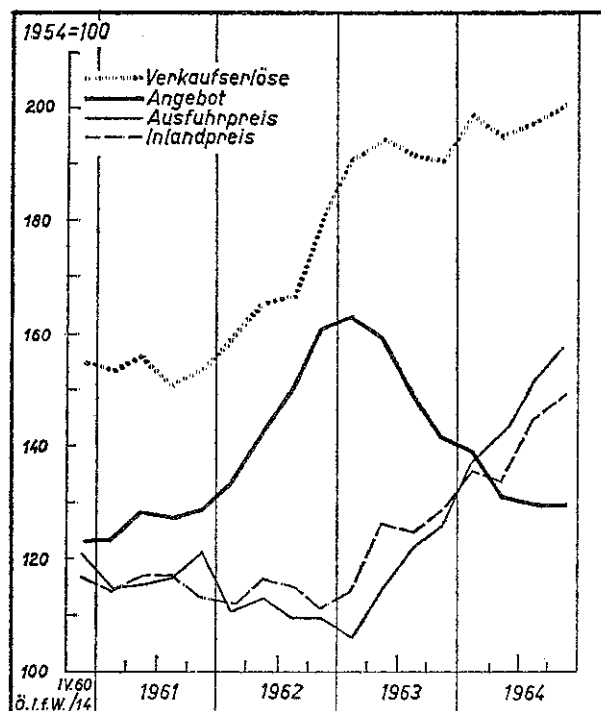
In der Nutzungsrichtung — Fleisch : Milch — sind Verschiebungen nur längerfristig möglich, da fast alle Rinderrassen in Österreich verhältnismäßig gute Milchleistungsanlagen haben und einseitige Fleischtypen fehlen. Man könnte aber trotz rückläufigem Kuhbestand mehr Schlachtrinder durch *forcierte Nachzucht* erzeugen, indem man mehr als 60% der anfallenden Kälber aufzieht (weniger als 40% schlachtet). Zwar nimmt die Nachfrage nach Kalbfleisch mit wachsenden Verbrauchereinkommen rasch zu. Der Rückgang der Kälberschlachtungen ließe sich teilweise aber wettmachen, würde man die Kälber schwerer ausmästen. Eine auf längere Sicht im Vergleich zur Milchproduktion raschere Steigerung der Rindfleischproduktion würde die Ertragslage der Landwirtschaft fühlbar verbessern, weil der Fleischverbrauch auf Erhöhungen der Verbrauchereinkommen stark positiv reagiert, der Milchverbrauch dagegen fast gar nicht zunimmt (der Verbrauch von Butter und Käse reagiert nur schwach). Auch die Exportchancen und Exportpreise sind für Schlachtrinder weit günstiger als für Milchprodukte.

Die Rindfleischproduktion könnte auch durch *Spezialisierung auf reine Milch- und Fleischrinder* verhältnismäßig rasch gesteigert werden. Die Hal-

<sup>1)</sup> „Zentrale Markt- und Preisberichtsstelle der Deutschen Landwirtschaft“, Zentralbericht von den landwirtschaftlichen Märkten, Jg. 1965, Nr. 3, S. 4.

<sup>2)</sup> Der Kälberbestand in der Bundesrepublik Deutschland war Ende 1964 um 7% (in Österreich um 10%), der Jungviehbestand unter einem Jahr um 5% (9%) und der Rinderbestand insgesamt um 0,2% (1,7%) höher als im Vorjahr. Jungvieh von ein bis zu zwei Jahren gab es um 6% (4%) weniger.

Angebot, Preise und Verkaufserlöse für Rinder  
(Normaler Maßstab; Ø 1954 = 100)



Angebotsschwemmen lassen die Preise landwirtschaftlicher Produkte oft stark sinken, Verknappungen lassen sie übermäßig steigen. Dafür liefert der Weltmarktpreis für Zucker ein Beispiel. In den Jahren 1962 bis 1964 geriet auch der Schlachtrindermarkt ungewöhnlich stark in Bewegung. 1962 waren die Schlachtrinderpreise niedrig und die Marktlieferungen hoch, 1963 und 1964 die Preise hoch und die Marktlieferungen niedrig. Die gegensätzlichen Bewegungen von Preisen und Angebot schalteten die Schwankungen in den Verkaufserlösen weitgehend aus.

tung von Fleischrindern wurde in Österreich vereinzelt schon versucht. Sie könnte in Hinkunft besonders für Großbetriebe in Frage kommen. E. Woermann<sup>3)</sup> empfiehlt u. a. Kalbinnen reiner Fleischrassen oder Zweinutzungsrasen möglichst früh und nur ein einziges Mal belegen zu lassen und nach dem Ende der Säugezeit in Intensivmast zu stellen. Diese Nutzungsform vereinigt den Vorteil eigener Nachzucht und zusätzlicher Schlachtkälberproduktion mit den arbeitswirtschaftlichen und Marktvorteilen reiner Mastbetriebe.

### ... und ein genügend weites Verhältnis Milchpreis zu Schlachtrinderpreis

Im Zeitraum 1954/62 hat die Marktproduktion an Milch von 294.600 t auf 434.800 t oder jährlich um knapp 5% und die Marktproduktion an Rindfleisch von 94.900 t auf 137.400 t oder jährlich um

<sup>3)</sup> „Formen und Wirtschaftlichkeit der Rindfleischerzeugung“, zitiert im Förderungsdienst, Jg. 1963, Heft 3, S. 105

4 75% zugenommen. Die Milchproduktion ist demnach etwas rascher gestiegen, obwohl die Zahl der Kühe, vor allem im Osten Österreichs, zurückging. Das hängt mit dem Verhältnis Milchpreis zu Schlachtrinderpreis zusammen. Die Relationen betragen 1954, 1958, 1962 und 1963 1 : 5,1, 1 : 5,3, 1 : 4,8 und 1 : 4,9<sup>1)</sup>. Sie waren relativ eng und begünstigten die Milchproduktion auf Kosten der Schlachtviehproduktion. Als sich 1964 die Relation auf 1 : 5,7 verschob, gingen die Kälberschlachtungen von 51% auf 45% des Kälberzuganges zurück, die Aufzucht wurde intensiviert und der Mastviehbestand ergänzt. Es besteht jedoch wenig Aussicht, daß diese Tendenzen anhalten.

#### Relation Milchpreis zu Rinderpreis<sup>1)</sup>

Jahr	Erzeugerpreis		Relation Milchpreis zu Rinderpreis
	Milch	Rinder <sup>2)</sup>	
	S je kg		
1954	1 55	7 87	1 : 5,1
1955	1 54	8 55	1 : 5,6
1956	1 80	8 63	1 : 4,8
1957	1 80	9 02	1 : 5,0
1958	1 71	9 09	1 : 5,3
1959	1 77	9 31	1 : 5,3
1960	1 83	9 63	1 : 5,3
1961	1 83	9 33	1 : 5,1
1962	1 83	8 87	1 : 4,8
1963	1 96	9 67	1 : 4,9
1964	2 02	11 60	1 : 5,7

<sup>1)</sup> Institutberechnungen — <sup>2)</sup> Durchschnittlicher Preis für Rinder aller Güteklassen einschließlich Ausfuhrerlös (Ab-Hof-Preis)

Die Landwirtschaft verlangt für 1965 eine Neuregelung des Erzeugerpreises für Milch. Es würde vorgeschlagen, den Milchpreis generell um 10 Groschen je Liter zu erhöhen und Zuschläge von 20 Groschen für die erste und von 10 Groschen für die zweite Qualität zu gewähren. (Preiszuschläge für qualitativ bessere Milch gab es bisher nicht; nur Milch für Emmentaler-Käseereien und Milch aus tbc-freien Beständen [Stainach] hatte höhere Preise.) Über Höhe und Zeitpunkt der Preiskorrektur konnte man sich noch nicht einigen.

Höhere, garantierte Milchpreise würden vor allem die Arbeitseinkommen bäuerlicher Familienbetriebe heben, die gebietsweise einen hohen Besitz an Arbeitskräften und an Milchvieh haben. Sie sind zumeist wenig kapitalkräftig und auf laufende Einnahmen aus Milchverkauf angewiesen. Sie stellen sich nur zögernd auf Mastvieh um und scheuen das Preisrisiko des Rinderabsatzes. Die Sicherung ausreichender Erlöse aus dem Milchverkauf ist deshalb ein wichtiges Anliegen der Agrarpolitik.

<sup>1)</sup> Durchschnittlicher Erzeugerpreis für Rinder aller Güteklassen einschließlich Ausfuhrerlös (Ab-Hof-Preis) dividiert durch Erzeugerpreis für Milch

Die Nachziehung des Produzentenmilchpreises wird sich jedoch nicht nur auf die Güte der Milcherzeugnisse auswirken, sondern auch auf die Wirtschaftlichkeit (Konkurrenz) von Milcherzeugung und Rindermast. Steigt der Erzeugerpreis für Milch um durchschnittlich 20 (25) Groschen je Liter und bleibt der Rinderpreis gleich hoch, dann verschiebt sich die Relation Milchpreis zu Rinderpreis von 1 : 5,7 (1964) auf 1 : 5,2 (5,1). Werden nur die im Vergleich zu den Inlandpreisen höheren Exportpreise für Rinder berücksichtigt, dann ergibt sich für 1964 ein Verhältnis 1 : 6,4; es würde sich nach Erhöhung des Milchpreises und bei gleich hohen Exporterlösen auf 1 : 5,8 (5,7) verengen. Die EWG strebt künftig eine Relation Milch : Schlachtrinder = 1 : 6,5 an; sie würde die Schlachtviehproduktion auf Kosten der Milchproduktion begünstigen und mit dem Nachfragetrend übereinstimmen.

Die Milchpreiserhöhung wäre gesamtwirtschaftlich leichter tragbar, würde man die Qualitätsbezahlung streng auf Grund exakter und verlässlicher Prüfungsmethoden durchführen. Eine mehr lineare Nachziehung würde in erster Linie produktionssteigernd, jedoch kaum qualitätsfördernd wirken und die schon jetzt mit der neuen EWG-Milchmarktordnung auftretenden Schwierigkeiten im Exportgeschäft mit Milchprodukten noch vergrößern<sup>2)</sup>.

Die österreichische Landwirtschaft exportiert hauptsächlich Mastrinder sowie Zucht- und Nutztier rinder bester Qualität, die der heimische Markt mangels ausreichender Nachfrage nur teilweise und zu niedrigeren Preisen aufnimmt. Exporte (und Importe) sind aber auch notwendig, weil der Saisonrhythmus der Produktion nicht mit dem Saisonrhythmus der Nachfrage übereinstimmt. 1961 und 1962 wurden 19%, 1963 25% der Gesamtproduktion an Rindern ausgeführt. 1964 waren es infolge rückläufiger Produktion nur 16%. Diese Entwicklung ist nicht marktkonform.

Die Preispolitik der Landwirtschaft steht vor dem schwierigen Problem, daß sie soziale und produktionspolitische Ziele gleichzeitig verfolgen muß, die sich kurzfristig nicht immer decken. Auf längere Sicht würde die Landwirtschaft zweifellos besser abschneiden und international konkurrenzfähiger sein, wenn man durch Steuerung der Paritätsverhältnisse jene Produktionsrichtungen förderte, die die besseren natürlichen Absatzchancen haben.

Emil Peter

<sup>2)</sup> Siehe G. Erhart „Milchpreis und Qualitätsbezahlung“, Die österreichische Milchwirtschaft, Jg. 1965, Heft 2, S. 17 f